

Weißstörche in Brenitz und in Zeckerin

Adolf Weber

In Märchen und Sagen ist der Storch für den Menschen Frühlingsbote und der Überbringer seines Nachwuchses. Ein Storchennest auf dem Dach garantierte das häusliche Glück. Der prächtige Großvogel ist Sympathieträger des Naturschutzes.

Durch die Rodung der Wälder und durch das Anlegen von Wiesen schuf der Mensch günstige Lebensbedingungen für den Storch. Der Storch bedankt sich dafür, beim Nisten sucht er die Nähe des Menschen, bleibt aber außerhalb des Nestbereiches ein scheues Wildtier. Brenitz und Zeckerin sind umgeben von Grünland. Diese Frischwiesen bieten den Weißstörchen Nahrung zur Aufzucht ihrer Jungen. Offenbar reicht es jeweils nur für ein Storchenpaar, ansonsten käme es zu weiteren Ansiedlungen.

Überlieferungen über die Anzahl der Störche und der Horststandorte sind in unserer Gegend rar. Von 1932 gibt es die erste Übersicht aus dem damaligen Kreis Luckau, zu dem Sonnewalde gehörte. Genannt wurden Dörfer mit Störchen, so auch Zeckerin mit je drei Jungstörchen. Im „Heimatwanderer“, einer Heimatbeilage des Heimatvereins für den Kreis Luckau, gab es einen Beitrag über Störche. Darin wurde mitgeteilt, dass die Störche im Kreis Luckau zugenommen haben. Im Vergleich zu den anderen 21 Stadt- und Landkreisen im Regierungsbezirk Frankfurt (Oder) stand der Kreis Luckau aber erst an vierzehnter Stelle. Die Zunahme der Störche führte der Autor auch auf die Schaffung von Storchennestunterlagen zurück. Die Sicherung der Horststandorte und die Hilfe bei Storchenunfällen sind bis heute aktuell. Wie das in Brenitz und Zeckerin gehandhabt wurde, ist nachfolgend zu erfahren.

Der Lehrer Karl Zagora aus Doberlug-Kirchhain gab für das Jahr 1957 für Brenitz und für Zeckerin jeweils drei Jungstörche.

Ab 1964 gibt es eine lückenlose Aufzeichnung über alle Horste des Altkreises. Das war das Verdienst der Fachgruppe Ornithologie des Deutschen Kulturbundes. Der NABU-Regionalverband Finsterwalde e.V. führt diese Arbeit weiter. Danach wurden bisher in Brenitz 83 Jungstörche flügge und in Zeckerin 88. In Brenitz nisteten die Störche bis 2002 auf dem Scheunendach des Grundstückes Nr. 36. Seit 1910 soll das Nest dort bestehen. Schon davor gab es Störche im Ort.

Das Nest ist noch vorhanden, es hat eine feste Unterlage. Zuvor stürzte der Horst öfter vom Scheunengiebel ab. Bis Frau Martha Brockmeier, seinerzeit Bewohnerin des Grundstückes, sich an den damaligen LPG-Vorsitzenden Rudi Schneider wandte. Dieser schickte die Baubrigade, die



offensichtlich einen soliden Unterbau fertigte. Von Frau Brockmeier und später von Frau Erika Töpfer erhielten wir die Daten über Ankunft, Jungenzahl und Abflug sowie über besondere Vorkommnisse. Gegenwärtig ist Frau Elfriede Opitz Storchbetreuer, denn die Störche zogen im Jahr 2003 auf die Linde vor ihrem Grundstück. Die belaubte Baumkrone erschwert die Beobachtung des Nestes sehr, deshalb sind die Störche von zwei Seiten fest im Blick. Ausgelöst wurde der Umzug wahrscheinlich durch den Steinmarder. Einige Jahre davor hatte die Firma Kaiser aus Friedersdorf beim Rückbau des Dachhorstes Gänge im Nistmaterial entdeckt.

Die Annahme, dass das umliegende Grünland ein zweites Storchennest ernähren könne, war falsch. Der am Kuhstall von Jörn Müller errichtete Nestmast blieb unbesetzt. Bereits erste Ansiedlungsversuche wurden von den alteingesessenen Störchen abgewehrt.

Die Brenitzer Störche waren bisher in der Wahl des Neststandortes beständig. Dagegen sorgten die Störche in Zeckerin immer wieder für Abwechslung. Von 1932 bis 1971 nisteten sie mitten im Dorf auf einer

Feldulme, die am Grundstückszaun des Gehöftes Nr. 56 stand. Dort wohnte damals Heinz Schmidt. Im Jahr 1972 siedelten sich die Störche auf dem Scheunendach gleich gegenüber an. Das Grundstück Dorfstraße 26 gehörte Karl Lehmann. Es folgten fünf glücklose Jahre ohne Nachwuchs, 1975 verunglückte ein Storch tödlich. Störenfried war der Marder. Daraufhin wurde der Storchenhorst umgesetzt, aber nicht angenommen. Günter Dehnz sorgte dann für einen Nistplatz auf einer Esche hinter seinem Grundstück. Auch dort gab es Probleme mit dem Marder. Jörg Dehnz versah den Eschenstamm unterhalb des Nestes mit einer Blechmanschette und verwehrte damit dem Steinmarder den Zugang zum Gelege.

An dieser Stelle befindet sich der Storchenhorst noch immer, jedoch auf einem Nistmast. Die Esche mit Nest und den vier kleinen Störchen wurde Ende Mai 2001 Opfer eines Sturmes. Das Storchenpaar begann sofort mit dem Bau von Ersatznestern auf zwei Leitungsmasten, eine typische Reaktion auf den Verlust des Horstes. Den Aufbau einer neuen Nestunterlage auf einem Betonmast organisierte Ortsvorsteher Winfried Kuboth mit einigen Zeckerinern. Im folgenden Frühjahr wurde die neue Nestunterlage vom Storchenpaar ignoriert. Sie bauten wieder auf den Leitungsmasten wie nach dem Baumsturz. Erst als die Mitarbeiter der envia diese Nestbauten entfernten und auf die Betonmasten Abweiser setzten, wurde das Angebot der Zeckeriner Nestbauer akzeptiert. Gisela Dehnz konnte also weiterhin auf die Störche achtgeben. In den letzten 20 Jahren hat sie alle wichtigen Daten über die Störche gesammelt.

Bei den ersten Flugversuchen 2004 verletzte sich ein junger Storch. In der Pflegestation Reddern wurde er gepflegt und anschließend ausgewildert. In der Nähe des Endmastes mit Transformator an der Straße nach Kleinkrausnik wurde von Winfried Kuboth im Jahr 2006 ein toter Storch gefunden. Vermutlich starb er durch Stromschlag an der 20 kV-Leitung. Der Storch trug einen Ring. Er wurde 1988 in Wehrheim bei Herzberg nestjung beringt. Mit 18 Jahren erreichte er für Störche ein ansehnliches Alter. Der verunglückte Storch fehlte in keinem Nest der Umgebung. Lebte er als Einzelstorch? An der gleichen Stromleitung kam 1998 ein Altstorch aus Großkrausnik zu Tode. Damit war die Brut gefährdet. Das letzte noch lebende Storchenküken wurde vom Nest Großkrausnik entnommen und zu den beiden etwas größeren Jungstörchen in Zeckerin gesetzt. Die ansässige Elektrofirma Lott stellte selbstlos ihre Drehleiter zur Verfügung. Nach zwei Tagen wurde das Pflegekind abgestoßen. Die elektrische Leitung von Zeckerin über Großkrausnik nach Wehnsdorf ist inzwischen von der envia gesichert worden.

In Schönewalde fiel 2003 ein kleiner Storch aus dem Nest. Winfried

Kuboth pflegte ihn gemeinsam mit seiner Enkeltochter Melissa einige Tage lang, bis er in die Pflegestation nach Reddern kam. Von dort trat er später die Reise nach Süden an.

Eine Bemerkung zum Steinmarder. An keinem der anderen Storchenhorste um Finsterwalde sind Konflikte mit dem Marder bekannt geworden. Die geschilderten Vorgänge sind nicht zu verallgemeinern.

Herzlichen Dank an Gerda Kuboth, sie ermittelte die Stellen im Dorf, an denen vor vielen Jahren die Störche ihr Nest bauten.

Literaturnachweis für „Weißstörche in Brenitz und in Zeckerin“

- 1 Vgl. Der weisse Storch in unserem Kreise. 1932, Manuskript, Autor unbekannt.
- 2 Vgl. Eine Heimatbeilage für den Kreis Luckau, Nr. 3/1935.
- 3 Vgl. Der Falke, H.2, 1961.
- 4 Vgl. Manuskript, NABU Finsterwalde.
- 5 Vgl. Adolf Weber, „Naturschutz im Altkreis Finsterwalde – ein Rückblick“, „Der Speicher“, Heft 4, 2000.
- 6 Vgl. Feld- und Forstpolizeigesetz vom 21. Januar 1926 (GSS63), Beilage zur Nr. 45 des Regierungs-Amtsblattes der Regierung zu Frankfurt (Oder) für 1935, S. 317 ff.
- 7 Vgl. KRAEE. Akte 1213, Konrad Ziegler: Ergänzungen zu der letzten Aufstellung aus dem Jahre 1935, Stand vom Oktober 1954, Manuskript.
- 8 Vgl. Konrad Ziegler, Märkische Heimat, Heft 6/1956, S. 50 ff.
- 9 Vgl. KRAEE. Akte 1213, Konrad Ziegler: Formblattsammlung.

Literaturnachweis für „Alte Eichen am Lugkteich“

- 1 Vgl. Karl Zagora, Dieter Zimmermann, Geologie und Oberflächenformen des Kreises Finsterwalde, 1972.
- 2 Vgl. Hartmut Kieburg, Sonnewalder Flurnamen/Beschreibung von Sonnewalde in „Sonnewalder Heimatblätter“, Ausgabe 9, 2009.
- 3 Vgl. Herrschaftsarchiv Sonnewalde, A 10, Bd. 44-49, enthalten in: R. Lehmann: „Quellen zur Lage der Privatbauern in der Niederlausitz im Zeitalter des Absolutismus“, Akademie-Verlag Berlin, 1957.
- 4 Vgl. 1/76 STA Potsdam/Pr.Br.Rep.37/Herrschaft Sonnewalde/No. 111. Teich- und Fischereibücher Band 1 1561-1695, Transkription Konrad Ziegler.
- 5 Bedeutet zweijährige Karpfen, Schock gleich 60 Stück.
- 6 Der preußische Morgen mit 2500 qm wurde erst 1869 eingeführt. Bei der Größenangabe des Lugkteiches mit „800 morgen“ ist unklar, wie viel Quadratmeter ein „morgen“ um 1570 in der Niederlausitz hatte.
- 7 Zeit des Dreißigjährigen Krieges.
- 8 Vgl. Entstehung und Entwicklung der Teichwirtschaft Moritzburg. Schriftenreihe der Sächsischen Landesanstalt für Landwirtschaft, Sonderheft 5. Jahrgang 2000.
- 9 Mückeberg ist jetzt Teil von Lauchhammer.
- 10 Verordnung über das Naturschutzgebiet „Lugkteichgebiet“ vom 13.02.2008.
- 11 Beitrag zur limnologischen Untersuchung und Bewertung von Seen des Landes Brandenburg zur Erstbewertung nach EU-WRRL-Teil 4.
- 12 Die alten Eichen am Lugkteich.
- 13 Mündliche Mitteilung von Konrad Ziegler.
- 14 Schilfbestände und ihre Bedeutung für Uferzonen, Projektzentrum Ökosystemforschung Universität Kiel.